Eine Lebensschutz-Heldin
Im Gedenken an Schwester Marese



Josef Preßlmayer

Eine Lebensschutz-Heldin
Im Gedenken an Schwester Marese

Josef Preßlmayer

Titel-Bild und Fotos von 50. „Jubiläums-Vigil“ vor dem Krankenhaus Gmünd - Herfried Brandhuber



Fotos vom Garten und wohl auch der meisten anderen Fotos:
Architekt Dipl. Ing. Ewald Zeller (rechts neben dem Autor)



Bald nach der 50. „Jubiläums-Vigil“ erhielt ich am 11. 1. 2010 von der Bezirkshauptmannschaft Gmünd folgendes Schreiben:

Sehr geehrter Herr Dr. Preßlmayer,
im Hinblick auf die von Ihnen organisierten und durchgeführten Demonstrationen (Gebetsvigil) informiert Sie die Bezirkshauptmannschaft Gmünd , dass laut Mitteilung des Landesklinikum Waldviertel Gmünd, ab November 2009 keine Schwangerschaftsunterbrechungen mehr durchgeführt werden, da Herr Prim. Dr. Heydari in den Ruhestand getreten ist und Frau OA Dr. Meixner keine derartigen Operationen durchführt.
Mit freundlichen Grüßen
Für den Bezirkshauptmann
Florian Zimmel
Fachgebietsleiter Polizei

Ich schreibe das Ende der Abtreibungen im Krankenhaus Gmünd bald nach dem „Jubiläum“ der 50. Gebets-Vigil vor dem Krankenhaus Gmünd dem Gebet von Schwester Marese, wie es das Titel-Bild zeigt, zu. Wie mir Primarius Dr. Heydari mitteilte, wurden jährlich etwa 35 Abtreibungen vorgenommen. Somit wurden in den über 30 Jahren, in denen Gmünd als damalige SPÖ-Hochburg die „fortschrittliche“ Fristenregelung umgesetzt hat, rund 1.000 ungeborene Kinder getötet. Primarius Dr. Heydari erhielt nach einem gestaffelten System den Löwen-Anteil des Tötungs-Honorars, wie mir der polnische Arzt Dr. Woznica mitteilte, der die blutige Arbeit durchführen musste. Sein Vorschlag einer unabhängigen Prüfung in Verbindung mit Hilfsmaßnahmen wurde abgelehnt. Bedenkt man, wie vielleicht eine Handvoll Kinder bei Fronleichnam Blumen während der Prozession streuen, kann man ermessen, welch eine fast unübersehbare Schar von 1.000 Kindern, die sich vom „Waldviertler Dom“ in Gmünd II bis zum Krankenhaus hinziehen dürfte, in diesem Krankenhaus ausgelöscht wurden. Diese Kinder und ihre Nachkommen sind unwiederbringlich verloren. Wie in Wien bereits in den Schulen eine moslemische Mehrheit besteht, wird sich diese Mehrheit in den nächsten Jahrzehnten in ganz Österreich etablieren. Ein Denkmal für die Opfer der „Fristenlösung“, zahlreicher als die vor der Kirche geehrten Kriegsopfer zweier Weltkriege, wäre ein würdiges Gedenken an diese Menschen, die nicht leben durften.

ISBN Nr. 978-3-9519953-8-0
Verlag 1. Europäisches Lebensschutz-Museum, Steinbach bei Schrems, 2025
Druckerei Berger Horn, Wiener Straße 3580 Horn

Inhalt

Einbegleitung 1
Zeugnis von Schwester Marese aus dem Buch „Lebensdämmerung 3
Foto-Dokumentation 11
Brief von Schwester Marese vom 14.1.2011 25
Nachruf des Ordens der Steyler Missionsschwestern 33
Gedenk-Foto 35

Einbegleitung

Schwester Marese, bürgerlicher Name Katharina Ranftl, geboren am 10. Juli 1937 in Kuchl, Salzburg, im abschleifendem Sprachgebrauch meist als „Schwester Maresi“ genannt, war eine außergewöhnliche Christin und Klosterschwester. In meinem ersten Buch „Lebensdämmerung“, erschienen 2002, gab sie in einem ausführlichen Interview Einblick, wie sie zum Lebensschutz und zu HLI gekommen ist. Dieses Interview stelle ich dieser Gedenk-Schrift voran.

In fast täglichem Kontakt über Jahre hinweg, ich als Gehsteigberater, sie als Beterin vor der Fleischmarkt-Klinik, entwickelt sich eine, offenbar von beiden Seiten von Sympathie getragene freundschaftliche Bindung, die über Jahrzehnte anhielt. Bei meinen Feiern in Steinbach war sie oft dabei, weshalb sie auch auf Fotos zu sehen ist, die mein Freund Dipl. Ing. Architekt Ewald Zeller aus der selben Gemeinde Brand-Nagelberg aufgenommen hat.

Gelegentlich schrieb sie mir auch manchmal einen Brief oder eine Entschuldigung, warum sie zu einer Einladung nicht kommen konnte. Einen solchen Brief, der nun ein Schatz der Erinnerung ist, darf ich beilegen. Er zeigt ihre große Begabung und Berufung als Seelsorgerin, wie sie in Schritten an einen seelischen Schmerz-Herd heranging, um ihn im Gebet aufzulösen.

Von einer Reise ins Heilige Land brachte ich ihr einige Steine aus dem See Genezareth mit, die ich auf eine Glasplatte geklebt hatte. Dazu schrieb ich, dass diese Steine vom Wasser des Sees umspült wurden, die auch die Füße von Jesus benetzt haben. Diese Steine können somit als ein Art Reliquie betrachtet werden. Über dieses Souvenir hat sie sich sichtlich gefreut.

Im Nachruf des Ordens wird ihr Einsatz für die ungeborenen Kinder kurz folgend erwähnt:

„Ihr Beruf als Hebamme hatte in ihr eine große Ehrfurcht vor dem Wunder des Lebens wachsen lassen, und so engagierte sie sich mit Leidenschaft für den Schutz des Ungeborenen Lebens.“

Ihr, von vielen Menschen besuchtes Begräbnis am 5. Dezember 2025 im Kloster St. Koloman, Stockerau, in welchem ihre Asche in einer kleinen Urne auf einem Platz, kaum größer als eine Schuhschachtel, beigesetzt wurde, hinterließ bei mir ein beklemmendes, bitteres Gefühl einer vorenthaltenen Ehrerweisung. Auch der jetzige HLI-Chef, Mag. Herbert Heißenberger, war sehr betroffen und äußerte sich auch kritisch gegenüber dem Orden, wozu ich in dieser Situation einer hilflosen Niedergeschlagenheit nie den Mut gehabt hätte, der mir sonst bei der Kritik höchster Kirchenmänner und Politiker nie fehlt. Es war ein wahrhaft erbärmliches Begräbnis. Ich kann nur hoffen, dass ihr in der Ewigkeit eine ehrwürdigere Einkehr an der Seite des Erlösers, wie er sie dem rechten Schächer versprochen hat: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ (2Kor 12,4) und zugleich eine Verheißung ewiger Glückseligkeit an unserem Sterbe-Tag für uns ist, zuteil wurde.

Dr. Josef Preßlmayer, 14. 2. 2026

Zeugnisse

Die Steyler Missionsschwester Marese erzählt die Geschichte ihrer Mitarbeit im Lebenszentrum in Gesprächsform

Schwester Marese: Wir machen das zur Ehre der Muttergottes, so mach ich das immer gern.



Schwester Marese

Verf.: **Das ist sehr gut, daß Du das sagst. Das kann ich gleich voranstellen. Kannst Du uns ein bißchen erzählen, wie Du auf uns gestoßen bist. Du warst ja so ziemlich von Anfang an dabei.**

Ich bin vor fast 2½ Jahren aus Deutschland nach Österreich zurückgerufen worden, weil in Deutschland die Arbeit mit afrikanischen Asylbewerbern eine deutsche Mitschwester übernommen hat und es war eigentlich ausgemacht, daß ich wieder nach Afrika zurückkehre. Ich bin nur gefragt worden, das drei Jahre zu machen und dann hat die österreichische Provinz gesagt, du kannst eigentlich nach Hause kommen und auch in Österreich was tun, da gibt es genug Missionsarbeit.

Und wo warst Du vorher?

In Akkra in Ghana, 21 Jahre.

Als Hebamme?

Verschieden, auch Leiterin vom Spital, man springt halt ein und hilft.

Und Du bist gelernte Hebamme?

Zuerst Krankenschwester und dann Hebamme, das war nämlich Voraussetzung. … Ja und zuerst habe ich mich gesträubt und dann hab ich mir gedacht, wer bist Du eigentlich, daß Du den Oberen was vorschreibst. Und dann haben sie gesagt, ich soll halt in die österreichische Provinz zurückkehren und dann haben die Oberen gesagt, ich dürfte mir selber in Wien ein Apostolat suchen. Sie wollen mich nicht in irgendetwas hineinzwingen.

Da bin ich zu der *Katholischen Aktion* gegangen, eben weil ich eine Hebamme bin und habe mir gedacht, vielleicht könnte ich mich da einbringen. Dann habe ich mir das angeschaut, aber nichts Besonderes gespürt ….

Dann bin ich zur *Aktion Leben* in die Dorotheergasse gegangen und da hab ich vier Leute verschlissen mit meinen Fragen. Eine ganze Stunde war ich dort. Man hat mir auch gesagt, sie gehen in die Schulen und unterrichten auch

so und da habe ich gefragt, was sie unterrichten und da habe ich gespürt, da kannst du nicht mit.

Und warum eigentlich nicht? Was hat Dich gestört?

Ja mit der Abtreibung, daß es halt doch möglich ist. So wie ich es verstanden hab, paßt du da als Schwester, als Ordensfrau nicht hinein.

So daß es doch möglich ist, die Abtreibung?

Es wird einfach der Frau überlassen. Man hilft denen soviel wie möglich, aber es wird der Frau überlassen. … Dann hab ich Hausbesuche, Krankenhausbesuche gemacht und dann hat mich eine Mitschwester zu einer Vigil mitgenommen und wie wir herausgehen aus der Kirche, da ist der Dietmar und die Angela dort gestanden und da hab ich gespürt: *„Das wäre was für dich!"* Und da hab ich mit der Angela geredet und gesagt, ich bin eine Hebamme und aus der Mission zurückgekehrt und könnte bei euch mitarbeiten. Und da sagt die Angela zu mir: *„Sie sind ein Geschenk!"* Und dann bin ich hängengeblieben …

Und bei welchem Orden bist Du?

Bei den Steyler Missionsschwestern.

Wie war eigentlich Deine Berufung zum geistlichen Stand?

Das ist eine lange Geschichte (lacht) weil ich mich lange gewehrt hab. Ich hab irgendwie gespürt, ich sollte ins Kloster gehen. Ich wollte nicht. Ich wollte unbedingt heiraten.

Wo bist Du aufgewachsen?

In Salzburg, in Kuchl.

Was war dann der entscheidende Moment, daß Du Schwester geworden bist?

Ja weil mir der Herrgott keine Ruh' gelassen hat. Jedesmal, wenn ich eine Beziehung angefangen hab und es eine Zeit lang ganz gut gegangen ist, war wieder Ruhe. Dann hab ich es wieder abgegeben und am Ende hab ich mich ergeben.

Wenn wir jetzt so zurückdenken an die Anfangszeit, wo Du vor der Klinik gestanden bist, wie waren so die ersten Erlebnisse, der erste Tag, kannst Du dich noch erinnern?

Am Anfang bin ich in der Post drinnen gewesen, weil es war auch Winter, es war so kalt und wir haben das Lebenszentrum noch nicht gehabt und da bin ich drin gestanden mit meinem Rosenkranz und hab einfach nur geschaut, wieviel gehen hinein, wann kommen sie heraus. Einmal bin ich vom ORF überfallen worden, das war schrecklich. Das war absolut schrecklich. Zuerst sind wir vor der Post gestanden, dann gegenüber von der Tür. Da sind wir lange gestanden.

Wie ist es Dir gegangen in den ersten Tagen, wie Du vor der Klinik gestanden bist?

Ja, da haben mir beim Gehen die Knie geschlottert (lacht) und *„Herrgott, nur mit Dir steh ich da"*, hab ich gesagt. Die Knie haben mir geschlottert schon beim Hinübergehen, weil man nicht weiß, was kommt. Ein paar Mal hab ich mir gedacht: *„Jetzt kriegst du eine Ohrfeign."*. ... Ich hab aber auch immer wieder dazwischen schon bald auch Sachen gehört, z.B. *„Prima, daß Sie hier stehen. Ich bete für Sie bei unserer Gebetsgruppe und lassen Sie sich nicht entmutigen."* Solche Sachen waren auch immer wieder dazwischen, also denke ich mir: *„Heut hast du schon drei schöne Sachen gehört."* Der Herr hat das so ausbalanziert. Einmal hat mich einer angespuckt. Und ich hab so einen grünen Hubertusmantel angehabt, aber ein ordentliches Tachentuch und dann hab ich noch gesagt: *„Dankeschön"*, hab ihm das noch nachgeschrien. Er hat sich nicht umgedreht. Dann ist er noch einmal gekommen und hat mich wieder angespuckt (lacht). Es war gar nicht weit weg vom Christkönigsfest, weil ich mir gedacht hab: *„Jesus ist ein König und er läßt sich von uns anspucken und verhöhnen."* Was ist denn das Patzl schon. Es war eh nur ein Speichel, das zweite (lacht), hat er nimmer viel z'sammbracht und da hab ich mir gedacht: *„Na schau, der Herrgott ist König und er laßt sich alles gefallen."*

Was waren denn so die schlimmsten Erlebnisse am Tor der Klinik?

Einmal hat mir eine Frau das Plakat aus der Hand gerissen und hat herumgetanzt mit ihren spitzen Stöckelschuhen auf dem Bild. Sie hat sehr ausverkauft ausgeschaut. *„Die ..... der Männer müssen Sie darauf haben auf dem Bild, aber nicht einen Fötus. Die sind an allem schuld."* Sie war wirklich verletzt, schwer verletzt.

Ja, der Anteil der Männer ist sehr groß an der Verletzung.

Und daß die Frauen oft überhaupt nicht hineinmöchten und werden hineingeschubbst oder hineingezogen und man steht da, total hilflos und die Eskorts lachen hämisch und sagen: *„Wieder ein totes Kind!"*

Wer, der Albert?

Ja, der Albert. ...

Wie hast denn Du die Zeit in Erinnerung, wo die Fatima und die Elisabeth Eskorts waren am Tor?

Ja, ich muß sagen, mich haben sie weniger angegriffen. Manchmal haben sie gesagt: *„Verrecken sollts alle!"*, *„Endstation Zentralfriedhof"*, *„Eingrab'n solltens Dich bald."* Aber was mir so weh getan hat manchmal, wie sie den Herbert und die Rosi bearbeitet haben. Die haben viel mehr abgekriegt als ich. Und dann immer wieder die Lügen, die ich gehört hab.

Was haben sie z.B. gesagt?

Einfach die Lügen von unserer Gesellschaft: *„Der hat eh schon gnua Gschrappn, is eh des Richtige! Was wolln denn de? Helfen dir eh nicht drüben!* und solche Sachen.

Und mit „drüben" haben sie unser Lebenszentrum gemeint?

Unser Lebenszentrum, und daß eh nichts passiert. Das hat mich so viel geschmerzt.

Wie hast Du das erlebt, oft diese Rangeleien vor der Kliniktür, wo die zwei da also wirklich mit Brachialgewalt gearbeitet haben?

Ja, weil ich mir denk, unsere ganze Gesellschaft ist so krank, daß da die Leute das sehen und nichts sagen und die Frauen werden hineingeschubbst. Man will denen einfach nur die Information geben und die reißen das aus der Hand, so daß keine wegkommt von der Klinik, von der Abtreibung.

Wenn das Gesetz sagt, es ist nicht erlaubt, aber es ist halt nicht strafbar und warum darf dann ein anderer keine Hilfe anbieten. Und ein jeder schaut zu. Das hab ich sehr schlimm empfunden, daß so viele Leute einfach den Kopf wegdrehen.

Dreimal haben Leute sich auch für mich eingesetzt, wie sie mich da so geschubbst haben. Der eine hat gesagt: *„Respekt, Respekt!"* Und da hat ihm die gesagt: *„Ich respektiere mich nur selber."*

Wer war das, der Albert?

Nein, das war noch einmal eine, die ist eh nicht lange geblieben.

Die ältere Blonde da?

Nein, ich weiß nicht wie sie geheißen hat, jedenfalls so eine Dünne. Und ein anderes Mal haben sie mich bearbeitet und mir den Zigarettenrauch ins Gesicht geblasen oder die Asche so abgeputzt bei mir. Einmal hat ein feiner Herr in schwarz gesagt: *„Benehmt Euch, Ihr lächerlichen Gestalten!"* und dann haben sie gemault: *„Der hat ein Problem, dem werden wir es zeigen!"* Der ist dann bald hinterher wieder zurückgekommen. Überhaupt nichts haben sie gesagt. Und wie er schon weit weg war, hat der Albert ein bißchen gepfiffen, das war alles. Und einmal ist einer mit seinem Auto am nächsten Auto angefahren. Da ist auch der Albert über mir gestanden, da bei der Tür, und hat mir die Asche so abgeputzt. Dann ist der ausgestiegen und hat gesagt: *„Ich weiß, ich bin angefahren, ich habe einen Fehler gemacht, aber das ist wegen Ihnen. Sie! dieser Kerl! Ich könnte sofort gehen und Sie bei der Polizei anzeigen und ich sehe die Dame jeden Tag da, die betet und die macht gar nichts und was Sie da machen ist ganz schlimm."* Und dann ist er gegangen und hat sich den gesucht und gesagt: *„Schauen Sie, da hab ich einen Schaden gemacht"* und dann hat der gesagt: *„Nein, der Kratzer war eh schon"* und die zwei haben die Hände geschüttelt. Inzwischen hat sich der Albert aus dem Staub gemacht und dann hat er das Mädchen angesprochen und hat zu ihr gesagt: *„Sagen Sie mir, sind Sie hier aus*

Überzeugung oder weil Sie Geld verdienen?" und die hat gesagt: *„Letzteres."* Und da hat er gesagt: *„Danke für Ihre Ehrlichkeit!"* und ist weg.

Zur Sandra hat er das gesagt?

Zur Sandra. Und ein anderes Mal hat mich einer beim Eduscho angeredet, wie ich zurückgegangen bin und die zwei haben mich immer so geboxt und dann hat er gesagt: *„Sagen Sie mir, sind die da, Sie zu beschützen?"* Hab ich gesagt: *„Nein, die sind von der anderen Seite!"*

Und wer hat Dich geboxt da?

Die zwei, der Albert und die Sandra. Die haben mich dazwischen hineingenommen, ganz nahe. Der eine hat nur gepaßt. Und dann: *„Die Depperte hat mich gestoßen!"* Und dann stoßt der andere und dann wieder zurück.

So haben sie Dich in die Mitte genommen und jeder hat gestoßen?

Genau, jeder hat gestoßen. Und dann aufpassen, warten, wir werden beobachtet oder da kommen Passanten. Dann haben sie wieder gewartet. Dann wieder auf die Zehen getreten. Ich hab nicht gewußt, was kommt.

Und wie hast Du die Elisabeth in Erinnerung? Die war ja am längsten da.

Ein paarmal ist sie ausgeflippt. Dann ist es ihr einfach zu viel geworden und hat gesagt: *„Wegen dieser Irren"* hat sie jetzt gekündigt und geht lieber zurück zu den Pflanzen (lacht). Ich hab ihr nie was getan. Und wenn sie über oben [die „Klinik" befindet sich im 1. Stock, Anm. d. Verf.] geschimpft haben und über alle ihre Skandale geredet haben, hab ich gedacht, so bete ich eben ein bißchen halblaut. Da haben sie eine Zeit lang den Radio mitgehabt. ... Und dann haben sie mir einmal den Rosenkranz zerrissen.

Wer?

Der Albert und die Sandra. Allerweil so angerissen beim Rosenkranz: *„Ding, dong, ding, dong."* Zuerst haben sie ein paarmal versucht, das war einer mit einem Plastikstrick, mit dem Feuerzeug so hingeleuchtet, oder so einen Tuscher gegeben auf das Plakat, oder so vorbeigegangen (klatscht Verf. vor dem Gesicht), daß du dich halt schreckst.

Wer war das?

Der Albert auch und der Kommunist [ein etwa 16-jähriger Bursche mit einer Art Kampfanzug mit großem Che Guevara-Bild auf dem Rücken und verschiedenen linksradikalen Emblemen. Anm. d. Verf.].

Der Kommunist, das hab ich gesehen. Und der Albert hat auch mit dem Feuerzeug herumgefuchtelt? Ich hab geglaubt, das war nur der Kommunist?

Der Kommunist auch, aber der Albert hat allerweil sein Zündhölzel auch schon gehabt.

Ja, das hab ich selber gesehen, wie Dir der Kommunist auf die Zehen gestiegen ist.

(Lacht) Nein, Du, ich habe nichts gespürt. Ja, aber er hat mir auch dann so einen Zettel unten hineingesteckt und das Kreuz immer so umgedreht und gesagt: *„In Nomine Satanis, in Nomine Satanis"* und der Albert auch *„Satan, nimm der Nonne ihre Kraft! Satan, nimm der Nonne ihre Kraft!"* hat er dann gebetet (lacht) und dann wollte er mich hypnotisieren und der Kommunist ist dagestanden (lacht) und dann hat er mir ein Kreuz aufgezeichnet auf den Zettel und unter die Füße geschoben und 666 hat er darauf gemacht und dann hat er gesagt, der Albert auch: *„Jetzt kommt der Antichrist und das Lebenszentrum wird brennen und alle Kirchen werden brennen und die Christen werden brennen und das Ambulatorium ist das Zentrum vom Antichrist."*

Wer hat das gesagt?

Der Albert (lacht).

Ich habe geglaubt, der Kommunist war so arg?

Der Albert hat dazugepaßt und das Dirndl, die Sandra, hat ihn immer angefeuert. Der Kommunist war ein Vaserl (lacht), ein Vaserl und ich hab gesagt *„Herr, Du bist da!"* Die Gegenwart Gottes habe ich da mehr erfahren. *„Du siehst alles und der arme Kerl kümmert Dich nicht."* Ich war gar nicht so verängstigt (lacht) weil ich mir gedacht habe: *„Meiner ist der Starke. Ihr könnt tun, was Ihr wollt!"* Dann ist er müde geworden und gegangen. Das sind eigentlich alles Niederlagen gewesen, was die erlebt haben. Am Ende ist er müde geworden und dann ist er gegangen.

Der Albert?

Der Kommunist auch. Er hat gesagt, er kommt wieder zurück. Überhaupt nichts. Und eine andere Frau auch. Sie hat gesagt, sie setzt sich ein und macht Anti-Demonstrationen gegen uns.

Den Kommunisten haben wir jetzt auch schon lange nicht mehr gesehen.

Nein.

Und der Albert ist auch weg, und die werden das auch nicht mehr lange aushalten.

Die können tun, was sie wollen, es geht einem jeden gleich, lang sind sie nicht mehr da.

Hast Du in dieser Zeit, jetzt sind es schon zwei Jahre, für Dich persönlich einen Gewinn gehabt oder einen Verlust? Wie ist es dir eigentlich persönlich gegangen, wenn Du Bilanz bis jetzt ziehen würdest?

Ich denke, daß ich ungemein gewonnen hab, ungemein gewonnen. Erstens, daß mir jeden Tag soviele Stunden Zeit fürs Gebet gegeben sind. Daß ich nirgenwo anders so viele nette Leute kennengelernt hätte und daß ich spüre, da

lebt die Kirche, da ist Anbetung. Ich krieg ungemein viel und ich spür auch, daß wir alle einen Segen haben davon.

Meine alten Schwestern in Stockerau, die unterstützen das ja auch sehr. Die sind so begeistert, wenn ich denen etwas erzähl (lacht). Wie wichtig ihr Beten ist für uns! Ich denke, daß wir gewonnen haben, absolut.

Und ich denke auch, wenn unsere Gesellschaft nicht anfängt, sich für das Leben einzusetzen – und jetzt planen sie schon mit der Euthanasie weiter – stimmt die Richtung nicht in unserem Volk. … Schau, wir machen uns ja selber kaputt, wenn wir unsere Kinder umbringen. Das kann ja nicht stimmen.

Da kommen wir jetzt zur Zukunftsperspektive. Was würdest Du Dir für die Zukunft wünschen, wie es weitergehen soll, sowohl was wir machen vor der Klinik, als auch was die Gesellschaft tun soll, was der Staat, die Kirche tun soll.

Ich denke, daß man bei der Moral anfangen müßte. Das hat mir einer gesagt von meinen jüdischen Brüdern. Er hat gesagt: *„Was Sie da machen, ist sehr gut. Aber es ist nicht genug! Sie müssen bei der Moral anfangen. Das Haus brennt schon!"* Und ein anderer hat mir auch einmal gesagt: *„Sie haben das ganze jüdische Volk hinter sich!"* [hier gehen häufig Juden am Weg zur Synagoge vorbei. Anm d. Verf.].

Was würdest Du Dir von der Kirche erwarten?

Daß sie einfach klar spricht, was Abtreibung betrifft. Es wird alles so ausgeklammert. Es ist Tabu. Man redet nicht darüber. Und wie das die Frauen kaputt macht, vor allem. Und daß es dann ein Nachher gibt, daß das von den Kanzeln geschrien werden müßte. Wir putzen das Kind weg und dann ist alles wie es war? … Daß man das hin und wieder von der Kanzel hört. Gott ist barmherzig und es gibt etwas anderes auch, und ich denke, er ist auch gerecht.

Und was würdest Du Dir wünschen für uns, für das Lebenszentrum, wie es für uns weitergehen soll?

Daß wir mehr Mitarbeiter haben und daß alle Frauen in Not einen Weg zu uns finden.

Super, Danke.

Die Idee zu diesem Gespräch hatte Mag. Dietmar Fischer.


Post
19
Post
P.S.K. telekom
ZUGANG
STIEGE 3
11 Wochen
11 Wochen


2008/08/30






2008/08/30





Im Gedenken

an die etwa 2 Millionen, seit Bestehen der Fristenregelung in den Jahren 1975 bis 2000 legal durch Abtreibung getöteten ungeborenen Kinder, deren sterbliche Überreste in den "Entsorgungsbetrieben Simmering" als "Sondermüll" verbrannt wurden und deren Asche im "Ringwall" der Deponie Rautenweg einzementiert wurde

Mögen alle, die am Tod dieser Kinder Verantwortung tragen, in der Ewigkeit der Barmherzigkeit Gottes begegnen.







Klagegesang der Ungeborenen im Sonnenwind

Herr Jaël' uns Dein Angesicht zeigen,
dann das Licht der Welt kommen wir nicht seh'n.
Statt wärmender Liebe finden wir kalter Grausen.
Kaum kommen wir fühlen, war's uns um getheh'n.

In Schoß der Mutter glaubten wir uns geborgen
und träumten von einem himmlischen Spiel
auf taugfrischen Wiesen im leuchtenden Morgen,
vollem Glück zu finden, war unser Ziel.

Wir fanden statt dessen ein grausames Ende.
Der Mutterschoß wurde zum Martertod,
zu Saugnäpfe und Zange des Henkers, behende
Stück um Stück von uns riß fort.

Was geschieht mit dem Leib, von euch getrennt,
mit dem Freude von unser Freude?
Hatt ihr vor Gott noch kein Kreiz gebeugt,
weiß ihr nichts vom Himmelreich?

Dort würden wir endlich geeinigt sein
in Gottes verzehrender Liebe,
Mit den Saelen von Vätr und Mutter vereint,
seeligt aus dem himmlischer Friede.

Das auf Erden entzweyt' ährliche Band
Wird für alle Zeit uns dort umschließen.
In der Eltern und Gottes gütiger Hand
dürfen wir Seligkeit, ewig, genießen.

Wenn ihr nun, gräßlich, nehmet eure Schuld,
wir wißt's euch vielleicht schon längst!
Ihr habt auf Erden den wahren Lebens Grund
unter den Füßen zertreten.

Für Tand habt ihr unser Lachen getauscht,
einen Beutre für Hunger und Freiheitskraft.
Ar nach vergänglich ist an wahres Glück gemacht,
verewigt nun nicht in Ewigkeit!

Wie blieb euer Gewissen in jener Zeit,
als ihr uns zum Henker-Arzt brachtet,
den nicht bekümmert unser Leid
und für Geld seiner's Leib geschlachtet.

Wohl wars ihr verführt durch dieses Gesetz,
das uns straflos dem Tod preisgegeben.
Das Vaterland hat uns gering geachtet
und missachtet unser Recht auf Leben.

Wie kommt' es in diesem Land geschehen,
dass Ärzte mit tausendfältiger Kinder Tod,
deren Mütter sie zu beraten vorgaben,
sich schaffen ihr täglich Brot.

Millionen schon zählen unsere Seelen,
die zur Mutter's Schoß aufgestiegen sind.
Wie lange noch werden die Ungeborene quälen!
Unsere Klagen wehen im Sonnenwind!

Jahr für Jahr verbrennt ihr unschuldige Kinder.
Unser kostspieliges Leben verkauft ihr zu Rauch.
Unsere Herzen zu Asche zerstört ihr wieder,
unser flammenverzehrter Leib trägt nun euer Hauch.

An Überzahl sind wir Getrennten bald, ihr Kinder auf Erden,
doch der Zeitenen der Seelen währt endlos fort.
Kein Staatsorgan, kein Klassifer bekämpft unser Sterben,
der Meldungen tägliche Flut wächset uns kein Wort.

Vom Gott war unser Leben euch zugetraut,
was nun eigenes wähnet ihr es schützen.
Der Wunder des Lebens wurden wir beraubt
und gespottet des natürlichen Gütern.

Verzeihende Liebe ist Gottes höchstes Gut,
sie währt unendlich durch Zeit und Raum.
In ihr spinnen wir Seine heilgste Glut,
in ihr sind wir geborgen im göttlichen Traum.

Fr. Josef Dollentzer

Herzliche Einladung
zur
Weihe
des Gedenksteines
für die
durch Abtreibung getöteten unschuldigen Kinder
des
Bezirkes Gmünd und ganz Österreichs
im Garten des „1. Europäischen Lebensschutz-Weges"
in 3871 Steinbach 63 (gegenüber Gasthaus Krupitz)
am Samstag, den 30. August 2008

Programm: 15 Uhr Weihe durch Altpfarrer Franz Lang, Ass


19
Post
P.S.K. telekom
ZUGANG
STIEGE 3
11 Wochen





Abtreibungsgegner vor dem Ambulatorium am Wiener Fleischmarkt:
Die Lebensschützer planen für den Herbst bereits weitere Betdemonstrationen.

Erwin Rasinger, praktischer Arzt im Zivilberuf, stellt sich gegen die ablehnende Haltung von Rauch-Kallat: „Ein Schwangerschaftsabbruch soll so sanft wie möglich geschehen." Rasinger mußte übrigens schon einmal als ÖVP-Gesundheitssprecher gehen, weil er für die „Pille danach", damals noch RU 486, eintrat. Das ist nun auch schon fast zehn Jahre her.

SCHWARZE PILLENBEFÜRWORTER. Rosemarie Bauer, Vorgängerin von Rauch-Kallat als ÖVP-Frauenchefin, preist Mifegyne gar als medizinisches Wundermittel: „Die Pille kann ja viel mehr. Man kann sie beispielsweise auch gegen Brustkrebs einsetzen. Ich bin für eine kontrollierte Verwendung von Mifegyne in Kliniken." Und auch ÖVP-Familienminister Martin Bartenstein, Vater von sieben Kindern, widerspricht seiner Generalsekretärin: „Mit einem Nein zur Abtreibungspille macht man es sich sehr einfach."

Rauch-Kallats Ansatz, im Alleingang einen Fundi-Wahlkampf zu führen, ist damit schon im Embryonalstadium gescheitert. Dabei hätte die ÖVP auf dem Sektor der Sexualmoral freie Bahn. Selbst rechts von den Schwarzen gibt man sich in diesem Punkt liberal. Susanne Riess-Passer, stellvertretende FPÖ-Obfrau, will gar eine parlamentarische Enquete zu dem Thema einberufen: „Man muß den Weg wählen, der die Frauen am wenigsten beeinträchtigt."

Einzig der FPÖ-Klubobmann Ewald Stadler liegt auf einer Linie mit Rauch-Kallat und hat auch sofort ein paar historische Vergleiche parat: „Wenn der Staat beginnt, Tötung zu rechtfertigen, dann ist das immer bedenklich – es war in dem Jahrhundert schon grauenhaft bedenklich." Stadler weiter: „Das Wort Mifegyne erinnert mich an Mief und an den Tod."

Assoziationen, die auch die Abtreibungsgegner immer wieder heraufbeschwören. Seit Beginn der neunziger Jahre sammelt die altgediente Aktion Leben wieder Unterschriften – diesmal gegen die Abtreibungspille. An den Erfolg des Volksbegehrens von 1975 können die Lebensschützer nicht anknüpfen. In neun Jahren kam die vergleichsweise geringe Anzahl von 90.000 Unterstützungserklärungen zusammen. Unterschrieben haben unter anderem der Wiener Alterzbischof Franz Kardinal König und sein Nachfolger Christoph Schönborn.

SCHÖNBORN GEGEN MIFEGYNE. Schönborn übermittelte FORMAT eine Stellungnahme zur aktuellen Mifegyne-Debatte: „Es ist eine sehr bedenkliche Entwicklung der Medizin, daß ein Präparat zur Tötung menschlichen Lebens erfunden wird. Ich wehre mich entschieden gegen eine Strömung, die ich in unserer Gesellschaft leider immer häufiger beobachte: Der Mensch versucht Gott zu spielen, fühlt sich als Herr über Leben und Tod – Abtreibung bei ungeborenen Kindern, Euthanasie bei kranken Menschen."

Vor allem die streng konservativen Kirchenoberen wie Salzburgs Weihbischof Andreas Laun und Feldkirchs Opus-Dei-Bischof Küng unterstützen radikale Anti-Abtreibungsorganisationen wie Jugend für das Leben oder Human-Life-International des Pfarrers Dietmar Fischer. Jugend für das Leben deckt die Mifegyne-Erzeugerfirma Exelgyn mit Protestfaxen und Mailbombing ein. Pfarrer Fischer und seine Schützlinge von Human-Life lauern Frauen vor Abtreibungskliniken auf und drücken ihnen kleine Plastikföten und Rosenkränze in die Hand. Fischer: „Die Abtreibungspille ist eine chemische Vernichtungswaffe. An die Stelle einer jeden Abtreibungsklinik, die wir zur Schließung bringen, werden wir eine ▶

INTERVIEW

„Dann sind wir bei der Hitlerideologie"

Generalsekretärin Maria Rauch-Kallat über ihren Widerstand gegen Mifegyne.



Rauch-Kallat mit Tochter

FORMAT: *Frau Generalsekretärin, ist die Abtreibungspille für die ÖVP ein Wahlkampfthema?*
RAUCH: Nein. Derartige Themen sind viel zu wichtig, um sie in Wahlkämpfen einzusetzen.
FORMAT: *Die Abtreibung ist in Österreich gesellschaftlicher Konsens. Warum bekämpfen Sie sie nun so vehement?*
RAUCH: Man muß zwischen gesellschaftlichem Konsens und dem, was straffrei ist, unterscheiden. Die ÖVP hat der Fristenlösung nicht zugestimmt, aber die demokratische Entscheidung akzeptiert. Die Abtreibung darf aber nicht verharmlost werden. Bald gibt es ja eine Pille für alles – für die Potenz, fürs Abnehmen und fürs Abtreiben.
FORMAT: *Nehmen Sie mit Ihrem Protest den Frauen nicht die Wahlmöglichkeit?*
RAUCH: Wir möchten aufzeigen, daß ein Kind keine Ware ist. Ein Kind ist menschliches Leben, mit dem man nicht leichtfertig umgehen darf. Die Diskussion geht viel weiter. Es geht um die Frage, wie man mit dem Leben überhaupt umgeht – von der Empfängnisregelung über die Abtreibung bis hin zur Euthanasie. Es ist diskussionswürdig in Österreich, daß beispielsweise bei einem behinderten Kind die Abtreibung bis zur Geburt gesetzlich erlaubt ist. Bei so einer Diskussion landet man sehr bald bei der Hitlerideologie.
FORMAT: *Haben Sie jemals abgetrieben?*
RAUCH: Ich hatte nie eine ungewollte Schwangerschaft. Auch wenn ich mit einem behinderten Kind schwanger wäre, wäre das für mich kein Grund zur Abtreibung. Das würde nämlich bedeuten, daß ich meiner behinderten Tochter signalisiere, ihr Leben sei nicht lebenswert.



ORGANISIERTE ARBEITSTEILUNG Beten und Sondieren von Frauen auf dem Weg zum Ambulatorium für Schwangerenhilfe

FOTOS: JACQUELINE GODANY

Rosenkranz & Plastikembryo

Schwangerschaftsabbruch. Wie sich die fundamentalistische „Human Life International" in Österreich etabliert hat.

VON MARIANNE ENIGL

Das Morgenritual ist eingespielt. Während Berufstätige auf dem Weg zu ihren City-Büros und Geschäften sind, bezieht eine Frau mit Embryo-Großbild, in der Hand einen Rosenkranz, ihren Standplatz: Ihr Job ist Beten, direkt vor dem Eingang zu Österreichs zentraler Einrichtung für Schwangerschaftsabbrüche in Wien. In einigem Abstand postieren sich weitere Mitglieder des Einsatzteams: Ihre Aufgabe ist es, Frauen, die in das Ambulatorium wollen, zu sondieren, anzusprechen und ihnen Folder wie „Mama, denkst du daran, eine Abtreibung zu haben?" anzudienen. Auch das Ambulatorium für Schwangerenhilfe hat ständig zwei Mitarbeiterinnen auf der Straße – der private Schutzdienst soll die Kundinnen abschirmen. In der Regel wissen die Lebensschützer, wie weit sie gehen können, ohne sich etwa wegen Nötigung strafbar zu machen: Es ist nicht verboten, Frauen auf dem Weg zu einem belastenden operativen Eingriff zuzurufen, sie sollten eine Abtreibung überdenken, und ihnen einen hautfarbenen Plastikembryo aufzudrängen. Die Ambulatoriums-Angestellten bezeichnen solche Zwangsbegegnungen knapp vor dem Schwangerschaftsabbruch als unmenschlich. Immer wieder verfolgen Aktivisten Frauen über mehrere Straßen hinweg. Ende April wurde Strafanzeige wegen Körperverletzung erstattet, nachdem eine von ihnen, von Beruf Ärztin, eine Angestellte des Ambulatoriums in die Mangel genommen hatte.

Die Fundamentalisierung der Straße begann vor knapp einem Jahr und ist organisiert. Getragen wird sie von der US-amerikanischen Anti-Abtreibungs-Gruppe „Human Life International", die in 56 Ländern vertreten ist. Die vom Benediktinermönch Paul Marx gegründete Gruppe hat neben Bill Clinton die Vereinten Nationen wegen ihrer Geburtenregelungs-Programme zu ständigen Gegnern erkoren. Seit kurzem stilisiert Father Marx sich und Mitkämpfer via Internet pauschal zu Opfern der UN: „Sie wollen aus jedem, der gegen globalen Zugang zu Abtreibung auftritt, einen ‚Kriegsverbrecher' machen." Diese sektiererische Behauptung leitet er aus dem Faktum ab, daß der neue Internationale Strafgerichtshof auch Massenvergewaltigung durch Soldaten ahnden will.

Die Österreich-Dependance von „Human Life International" firmiert unter „Ja zum Leben". Chef ist der 46jährige ehemalige Mittelschullehrer Dietmar Fischer, früher engagiert für das Ausländervolksbegehren und eine „Christliche Wählergemeinschaft". Vor zwei Jahren wegen ständiger Konflikte mit der Schulbehörde frühpensioniert, rühmt er sich, „der erste vom Staat bezahlte Pro-Lifer Österreichs" zu sein.

„Abtreibung ist nichts als willkommener Vorwand für wahllosen Sex"
Info-Broschüre des „Lebenszentrums"

Zu Jahresbeginn eröffnete Fischer nach US-Muster als Aktionsbasis ein sogenanntes „Lebenszentrum". Das Lokal liegt in bester Innenstadt-Lage unweit des Ambulatoriums für Schwangerenhilfe. Hierher lotst man Frauen, die von einer Abtreibung abgehalten werden sollen. Hier finden sich die Utensilien; womit die Gruppierung das Produkt „Lebensschutz" global vertreibt: Videogerät für Anti-Abtreibungs-Film; kistenweise die Plastikembryonen made in China; Kerzen, Kreuz, Papst- und Madonnenbilder zum Nachweis des Segens der katholischen Kirche; Bücher, Broschüren, meist von amerikanischen Hardlinern verfaßt.

Fall für den Staatsanwalt. Was Dietmar Fischer und seine betenden Helfer im „Lebenszentrum" vertreten, hat bisher offensichtlich weder Kirche noch Frauenpolitik interessiert. Im Büro des für Familienfragen zuständigen katholischen Bischofs Klaus Küng wird Fischer als ausgesprochen konservativ und einseitig bezeichnet. Daß er immer wieder versucht, sich kirchlichen Anstrich zu geben, sei bekannt. Man steht Fischer, heißt es, „eher skeptisch" gegenüber. Im Frauenministerium ist man einer Auseinandersetzung mit dem für Österreich neuen Fundamentalismus aus dem Weg gegangen. Ministerin Barbara Prammer, von profil mit den vom „Lebenszentrum" verbreiteten Inhalten konfrontiert: „Ich habe das nicht gewußt."



AUSSENDEKORATION DER AKTIONSBASIS Plastikembryonen made

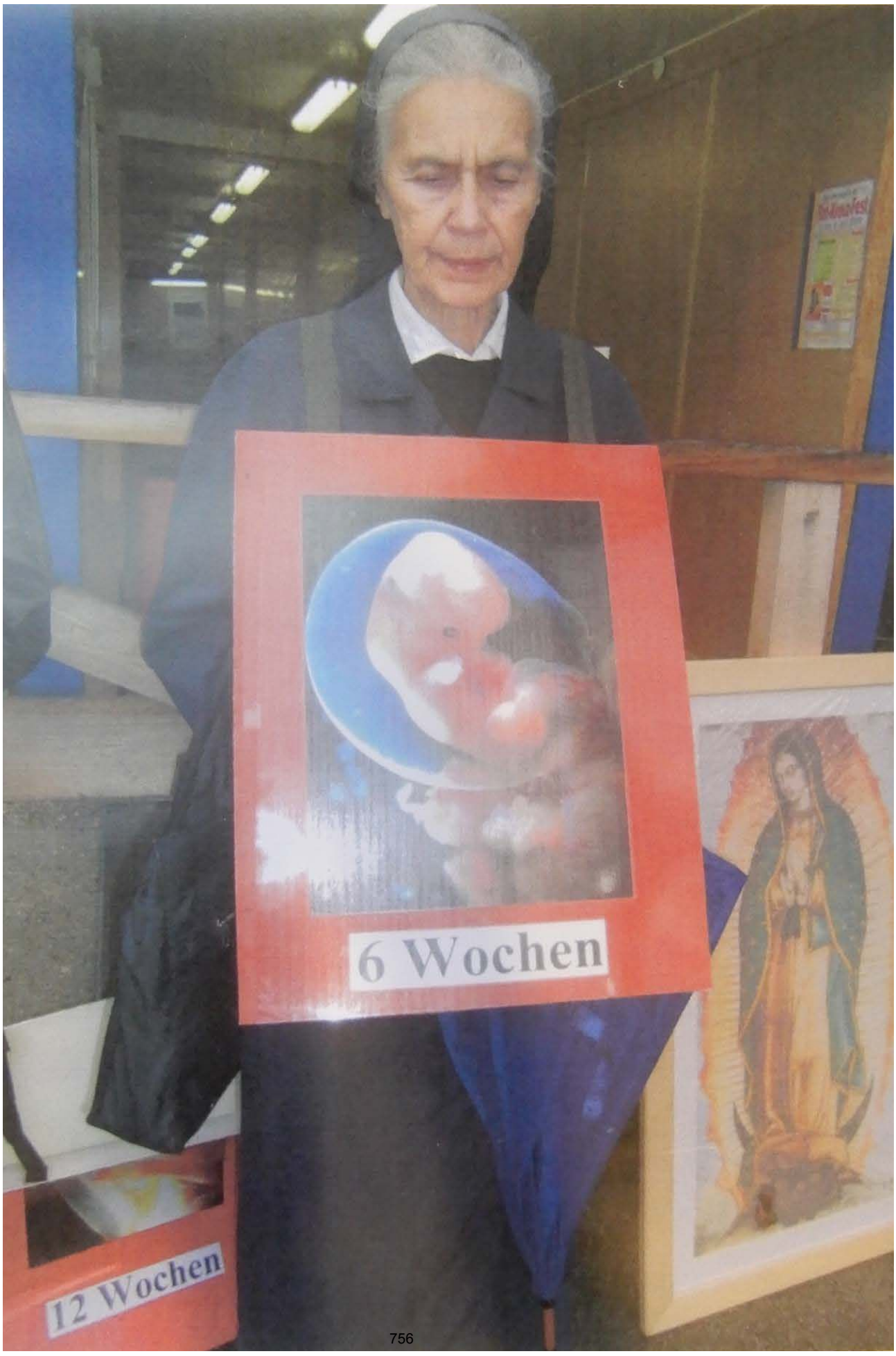





Hauptzugang


Hauptzugang




6 Wochen
12 Wochen



Josef Preßlmayer schrieb:

»Sehr geehrtes Bischöfliche Ordinariat!

»Entsprechend dem Gespräch mit Herrn Mag. Weißenbock ersuche ich um Erlaubnis der Weihe des "Kreuzweges für die ungeborenen Kinder" durch Altpfarrer Franz Lang, Asten. Als 14. Station dient ein Kriegsgrabstein, der zur Entsorgung bestimmt war, und nun, mit einem Glasbild versehen, an das Schicksal der ungeborenen Kinder erinnern soll. Anbei Schreiben und Einladung.

»Mit freundlichen Grüßen!

»Dr. Josef Preßlmayer

Sg.Herr Dr.Preßlmayer !
Das Bischöfliche Ordinariat St.Pölten teilt zu ihrer Anfrage mit, dass nach Rücksprache mit dem hochwst.Herrn Generalvikar zur Weihe des Gedenksteines für die durch Abtreibung getöteten unschuldigen Kinder am 30.August 2008 im "1.Europäischen Lebensschutz-Museum" in Steinbach kein Einwand erhoben wird und der Weihe durch KR H.Franz Lang can.reg.,Asten, Diözese Linz, die Zustimmung erteilt wird.
Mit freundlichen Grüßen
Mag.Franz Weißenbock, Ord.Sekr.









Herzliche Einladung

zur

Weihe

des Gedenksteines

für die

durch Abtreibung getöteten unschuldigen Kinder

des

Bezirkes Gmünd und ganz Österreichs

im Garten des „1. Europäischen Lebensschutz-Museums"

in 3871 Steinbach 63 (gegenüber Gasthaus Krupik)

am Samstag, den 30. August 2008

Programm: 15 Uhr Weihe durch Altpfarrer Franz Lang, Asten

15 Uhr 15: Erklärende Worte der Künstlerin Christine Schwab, die das Glasbild angefertigt hat, das am Stein (entsorgtes Kriegsgrab) montiert wird

15 Uhr 30: Kreuzweg für die ungeborenen Kinder

16 Uhr: Wurstbraten im Indianer- Tipi und kleiner (66.) Geburtstags-Imbiss

18 Uhr: Möglichkeit der Teilnahme an der Hl. Messe in Gmünd, St. Stefan

19 Uhr: Möglichkeit der Teilnahme an der 39. Gebetsvigil zum AKH Gmünd

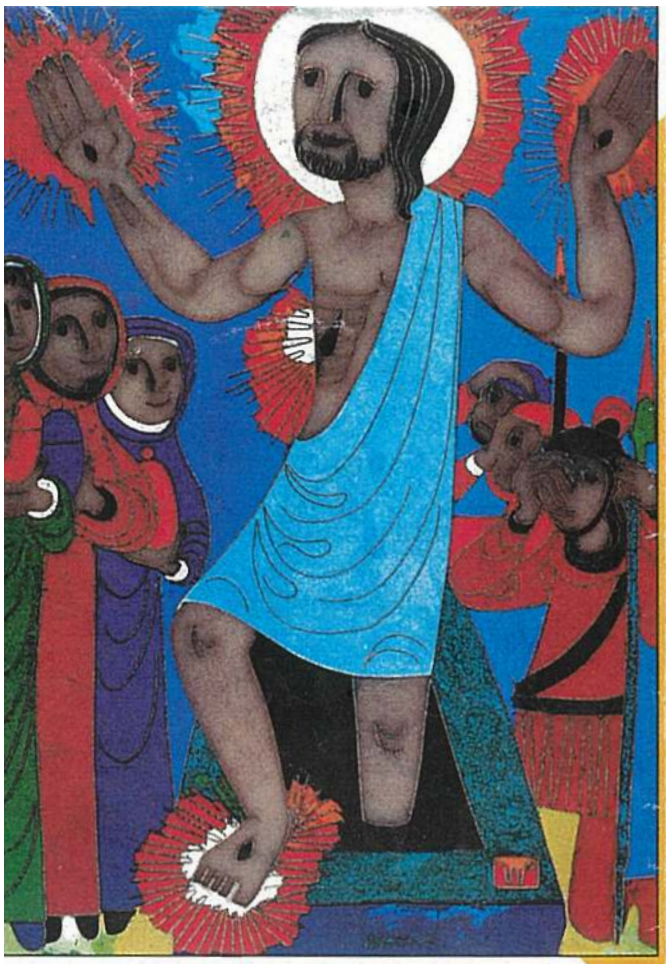
Gelobt sei Jesus Christus! Wien, 14-01-11

Lieber Papi,

Shalom! Soeben bin ich heimgekommen und habe Dein herrliches Brief-Paket vorgefunden. So ein schönes Buch - Du bist ein Genie! Vergelts Gott 1000x für Dein Tagebuch! Der Herr sei Dein Lohn! Dazu so liebe Zeilen. Lass mich gleich kommentieren: ich habe versucht, Dich anzurufen, aber Dich zu erwischen ist eine andere Sache.

Es freut mich, dass Roland mit der Versöhnung geholfen hat. Sein ganzes Leben freut mich. Die Begräbnisfeierlichkeiten habe ich ebenfalls recht schön und würdig empfunden.

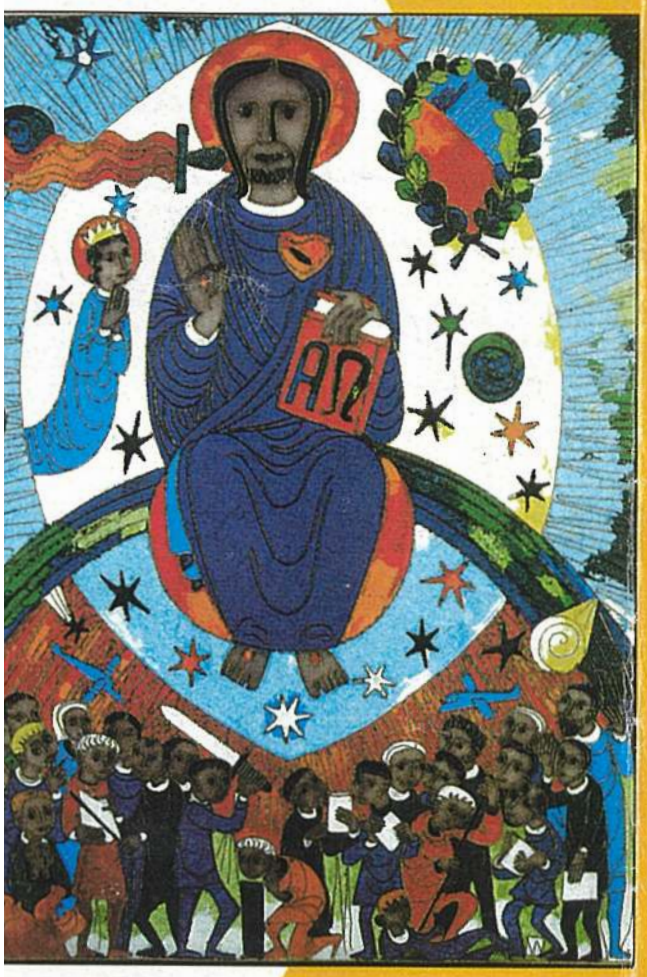
Und nun zu Deinem Schwesterherzen: Du brennst ja förmlich mit ihr wieder ins Reine zu kommen. Aber - erzwingen kann man da gar nichts. Margarethe selbst auch nicht! ① Es ist für Dich ganz wichtig, dass Du ihr alles vergeben hast, was sie Dir an Wenden zugefügt hat. ② Ich lege Dir den besonderen, mütterlichen Segen der Sospa



Je mehr sich
unsere Liebe aus
der Fülle des
Glaubens gestaltet,
um so besser
ist es.

Heliger P. Arnold Janssen

- aus Medjugorje bei. Segne Deine Schwester täglich aus Liebe + ganzem Herzen mit diesen Segen aus der Ferne. Beharrlich!!
(3.) Schreibe sie in den Salesianer Messbund ein, sie ist dadurch täglich in 2 Hl. Messen miteingeschlossen. Es gibt kein stärkeres Gebet als das Messopfer. Gott allein kann ihr Herz anrühren. Du bitte beim demütigen Beten für diese Versöhnung Deine himmlische Mutter Maria, Deinen großen Namenspatron Josef, Deinen + ihren Schutzengel, etc. Dir beim Gebet zu helfen. Und lasse Gott walten. ER ist der Herr der Zeit. Bete in Jesu Namen zum Vater + lasse nicht nach! So eben wie wir in der Hl. Schrift angeleitet werden. (Übrigens der Beitrag zum Messbund ist € 19.-) Es wird Dir alle Infos zugeschickt. Vielleicht vergönnst Du Dich auch selbst diesen geistl. Luxus. Ich durfte es bereits 6 für eine Reihe anderer. Und ich wiederhole: "mit Geduld und Zeit wird aus dem Maulbeerblatt ein Seidenkleid." Gott schenkt die Zeit für alles. ER muß es tun, ER ist der Erlöser, nicht wir. Bitte Gott, dass ER Dein Herz frei macht von allem Unrat gegen Deine Schwester + bitte um Vergeben + Vergessen. (4.) Schicke Margarethe zur Zeit nichts materielles (Bücher, etc.) nur Spiri



O seliger Tag,
wo wir zum ersten Mal
den sehen werden,
den wir geliebt,
dem wir gedient haben.

Heliger P. Arnold Janssen

Erklärung zum Brief von Schwester Marese

Das „Tagebuch“, von dem die Rede ist, kann bei ebay erworben werden:

https://www.ebay.com/itm/375991211585?msockid=1e0fad3238be64d200f4bbfe3994658d

Es schildert meinen 40-tägigen „Hungerstreik“ gegen die „klassische“ kirchliche Beratung von Schwangeren durch die „Aktion Leben“, welche seit der „Standortbestimmung 1989 die Fristenregelung befürwortet:

Hungerstreik gegen Abtreibung oder Selbstmord

- Pressemitteilung: Zur angeblichen „Bußübung“ von Dr. Josef Preßlmayer -

(Kirche zum Mitreden, 01.11.2010)

Der Wiener Psychologe Dr. Josef Preßlmayer, momentan (31.10.2010) 68 Jahre alt und nur noch 55 kg schwer, fastet seit geraumer Zeit vor der „Apostolischen Nuntiatur in Wien“. Laut Preßlmayer ist die katholische Kirche eine „Komplizin der Abtreibungshenker“, und dagegen richtet sich sein Hungerstreik. Preßlmayers Handlungen und Äußerungen sind klar durch und durch antichristlich.

1. Die „Apostolische Nuntiatur in Wien“ gehört zur Gruppe des sog. „Zweiten Vatikanischen Konzils“ (V2), ist also nicht die katholische Kirche. Der Verf. hat Preßlmayer auf den sog. „Sedisvakantismus“ („der bislang letzte Papst war Pius XII.“) aufmerksam gemacht, aber dazu nur die Reaktion erhalten: »Sie haben in Vielem Recht, doch Heilige wie Franziskus und Selige wie Mutter Theresa sowie tiefgründige, lebensverteidigende Lehrschriften wie „Evangelium vitae“ gibt es nur in dieser Kirche und deshalb „trete ich auf, aber nicht aus“.« Dazu: a) Franziskus ist ein Heiliger der katholischen Kirche. b) Die V2-“Selige“ „Mutter Teresa“ war eine radikale Kirchenfeindin und V2-Anhängerin, für jeden unleugbar offenkundig z.B. mit ihrer rigorosen Ablehnung des Dogmas von der Heilsnotwendigkeit der Kirche. Laut Teresa sollte „ein Hindu ein besserer Hindu, ein Buddhist ein besserer Buddhist“ werden. Bekannt ist das Photo von Teresas Teilnahme am Kult vor einer Buddha-Statue. c) „Evangelium vitae“ ist eine „Enzyklika“ von Karol Wojtyla („Papst Johannes Paul II.“). Zu ihren Kernaussagen gehört die Ablehnung der theologischen Lehre vom „Limbus“ („puerorum“ / „parvulorum“), d.h. der „Vorhölle“ als Ort für die „(kleinen) Kinder“, die ungetauft sterben. Mit der Limbus-Lehre wird das Dogma von der Heilsnotwendigkeit der Taufe verteidigt, dementsprechend wird diese Lehre von der V2-Gruppe abgelehnt. Die Abtreibung wurde übrigens von der katholischen Kirche immer, also lange vor „Evangelium vitae“, verurteilt, d.h. „lebensverteidigende Lehrschriften“ gibt es durchaus auch in der katholischen Kirche.

Kurzum: Es spricht nichts dafür, aber alles dagegen, dass die V2-Gruppe die katholische Kirche ist. Preßlmayer versperrt sich gegen die Wahrheit und bringt obendrein völlig absurde Pseudo-Argumente für seine Position.

2. Mit „Streik“ ist normalerweise ein „Arbeitsausstand“ gemeint. Mit einem Streik „kann gegen die Gerechtigkeit gesündigt werden durch ungerechte Ziele (übermäßige Forderungen) und durch ungerechte Mittel (Vertragsbruch, Drohung, Gewalt). [...] Die öffentliche Wohlfahrt verbietet vor allem den Streik in solchen Betrieben, die zur Erhaltung des Lebens, der Gesundheit, der Sicherheit unbeteiligter und unschuldiger Bürger unentbehrlich sind“ (J. Mausbauch, Katholische Moraltheologie, Bd, 3, Münster (8)1938, 275).

Zum Ziel: Preßlmayer will ganz ausdrücklich gegen die „Mitwirkung der Kirche an der Massenvernichtung ungeborener Kinder“ protestieren. D.h. Preßlmayer verbreitet an erster Stelle die antichristliche Ideologie von „Vatikanum 2“, eben indem er die V2-Gruppe als katholische Kirche hinstellt und damit die - zugegebenermaßen antichristlichen - Handlungen der V2-Gruppe der katholische Kirche anlastet. Damit ist Preßlmayers Ziel bereits zu verurteilen.

Aber selbst, wenn Preßlmayer nur ein akzeptables, ja vorbildliches Ziel hätte wie die Ächtung der Abtreibung, bleibt noch immer sein Mittel zu verurteilen. Denn mit seinem maßlosen Hungern, erst recht angesichts seines Alters, belastet er seinen Körper in unvertretbarem Maße. Preßlmayers angebliche „Bußübung“ erscheint somit als Selbstmord auf Raten. S. dazu: „Das Ausmaß der Verpflichtung zu äußerer Abtötung und speziell zum Fasten ist für den einzelnen sehr verschieden je nach Anlage, Lebenslage und Beruf. Wer an sich schon ein hartes, entbehrungsreiches Leben führt, vor allem aber wer krank ist, ist im allgemeinen zu keinen äußeren Bußübungen mehr verpflichtet, ja viele äußere Abtötungen wären für solche unerlaubt. [...] Durch Überschreiten des rechten Maßes verliert die Bußübung sofort den Tugendcharakter, weil sie immer auch irgendwie ein Akt der Tugend der Mäßigung sein muß. Der bußstrenge hl. HIERONYMUS mahnt: »Kein maßloses, gewaltiges Fasten befehlen wir. Dadurch werden schwächliche Körper ruiniert. Und das Kranksein stellt sich ein, bevor das Fundament der Heiligheit gelegt ist« [FN: HIERONYMUS, Ep. 130 PL 22,1116]. THOMAS VON AQUIN bringt eine Hieronymus zugeschriebene Mahnung: »Es ist kein Unterschied, ob du dich in langer oder kurzer Zeit umbringst. Einen Raub bringt der zum Opfer dar, der seinen Leib durch allzu schlechtes und karges Essen oder durch zu wenig Schlaf maßlos zerquält«„ (B. Häring, Das Gesetz Christi, Freiburg 1954, 541).
https://www.kirchenlehre.com/hungern.htm.

Das „Post-Abortion-Syndrom“, das im Zuge der Anzeige gegen mich durch die „Aktion Leben“ in einem fast 10 Jahre dauernden Verfahren vom Psychologenbeirat des Österreichischen Gesundheitsministeriums als „Form der Post-Traumatischen Belastungsstörung“ bestätigt wurde - eine weltweit einzigartige Bestätigung dieses Symptoms - „von mir unter Vermeidung des ideologisch umstrittenen Begriffs „Post-Abortion-Syndrom“ als „Schuld-verdrängendes Abtreibungs-Trauma“ bezeichnet, wenn die Schuld an der Tötung eines ungeborenen Menschen nicht zugegeben und verdrängt wird, konnte ich bei meiner Schwester Margarethe in einer schweren, tief zerstörenden Form schmerzlich miterleben. Ihr Ausruf: „alle Männer gehören kastriert“ zeigt in einer sonst nirgends an Schärfe in der Literatur zu findenden Ausdrucksweise ihre tiefe seelische Zerstörung. Mit meinen Bemühungen, eine Verzeihungsbitte gegenüber Gott und dem Kind in die Wege zu leiten, bin ich gescheitert - Als sie das Heft von Gloria Polo über deren Bekehrung unter anderen Geschenken fand, schickte sie mir alles zurück und brach jeden Kontakt ab. Ich befolgte den Rat von Schwester Marese, den mir auch ein Priester gab und bedrängte sie nicht weiter. Als sie vor einigen Jahren starb, widmete ich ihr immer wieder Hl. Messen, welcher der mir bekannte und mit mir befreundete Pater Georg Josef von der „Familie Mariens“ in Brünndl - Dobra voda - las. Jedes Jahr ist dieser Messe-Auftrag ein Höhepunkt meines Besuches am 15. August in Brünnl.

Das Gegenstück zum „Schuld-verdrängenden Abtreibungs-Trauma“ ist das „Schuld-bekennende Abtreibungs-Trauma“. Hier ist sich die Frau ihrer Schuld bewusst und versucht, durch einfache Riten (z. B. Kerzen-anzünden, Verzeihungsbitten gegenüber dem Kind und Gott) ihre Schuld zu bekennen und damit einen Weg der Versöhnung zu beschreiten, den die Evolution in Jahrhunderttausenden entwickelt hat und aus dem menschlichen Leben als Mechanismus zwischenmenschlichen Spannungs-Abbaus nicht wegzudenken ist. Sie kann ebenfalls zunächst psychisch sehr schmerzlich sein, doch gewinnt die Frau ihr rationales Denken zurück, während das „Schuld-verdrängende Abtreibungs-Trauma“ die „Ideologie-induzierte Denk- und Wahrnehmungs-Störung“ bis zum völligen Realitäts-Verlust und einer Semantik des Tötens eines Menschen als Gesundheits-Leistung

beibehält, die in pseudowissenschaftlichen Abhandlungen, wie dem „Kommissionsbericht reproduktive Selbstbestimmung“ resultiert, der beinahe das deutsche Grundgesetz von der unverletzlichen Würde des Menschen gekippt hätte, indem es dem ungeborenen Menschen eine solche Würde abspricht.

Eine solche Verzeihungs-Bitte, eine Bitte um Entschuldigung für das Töten eines Menschen, seines eigenen Kindes, ist den Tötungs-Ideologen der Abtreibungs-Befürworter eine Horror-Vorstellung, die unter keinen Umständen in die feministische Psychotherapie oder auch nur Beratung Eingang finden darf. Da ich als Schwangeren-Berater eine solche Aussöhnung mit dem Kind anstrebte, wurde mir dies als schwere Pflichtverletzung angelastet und mir der Titel „Gesundheitspsychologe“ auch vom Höchstgericht mit dieser Begründung unerlaubter religiöser „Behandlung“ entzogen, da dieser Titel vom Österreichischen Gesundheits-Ministerium verliehen wird, welches eine Versöhnungsbitte als eine religiöse Praxis sieht, verbietet.

Völlig außer Acht gelassen wurde damit, dass im Rechts-System das Eingestehen der Schuld, die Schuld-Einsicht ein wesentlicher Faktor bei der Strafbemessung ist. Entsprechend wurde bei mir die mangelnde Schuld-Einsicht in mein Fehlverhalten der Anwendung unerlaubter religiöser Praktiken mit der Höchststrafe des Ausschlusses aus der Liste der Gesundheitspsychologen bestraft.

„Keiner, der die Hand an den Pflug legt und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes." Lk 9,62

Nachruf für
Schw. Marese SSpS, Katharina Ramsl



Geboren	10.07.1937 in Kuchl, Salzburg
Eintritt	08.09.1958 in St. Koloman, Stockerau
Erste Gelübde	06.07.1961 in St. Koloman, Stockerau
Ewige Gelübde	24.06.1967 in Techny, USA
Gestorben	02.12.2025 in St. Koloman, Stockerau
Begräbnis	05.12.2025 in St. Koloman, Stockerau

Katharina wurde am 10. Juli 1937 in Kuchl im Tennengau im Land Salzburg geboren. Sie war das dritte von acht Kindern einer Bauernfamilie. In Katharinas Verwandtschaft gab es bereits mehrere geistliche Berufe. Auch war das Missionshaus St. Rupert nicht weit entfernt, und die SVD-Patres, die auf Heimaturlaub waren, kamen öfters nach Kuchl und hielten Missionsvorträge. Die Kinder, so auch die kleine Katharina, waren begeistert. Außerdem waren die „Stadt Gottes" und der „Jesusknabe" Lesematerial in Katharinas Familie. Ihre Mutter rief bereits in den 1940er Jahren P. Freinademetz oft um Hilfe an.

Als Jugendliche, so erzählte Sr. Marese, fühlte sie sich hin und her gerissen einerseits von ihrem Wunsch, eine große Familie zu haben und daheim in den Bergen zu wohnen wie alle anderen auch, und andererseits von dem Gedanken, Missionsschwester zu werden. Sie rang ehrlich um ihre Berufung und versuchte, sich durch Unterhaltung abzulenken, fand aber keinen Frieden. Schließlich gab sie ihren Widerstand auf und entschied sich, am 8. September 1958 in St. Koloman einzutreten. Beim Abschied mahnte ihre Mutter sie, bei Schwierigkeiten nicht gleich davon zu laufen, und sie gab ihr die Worte aus dem Lukasevangelium mit, von denen auch sie als Ehefrau und Mutter sich hatte leiten lassen: „Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, taugt nicht für das Reich Gottes."

Am 6. Juli 1961 legte Sr. Marese in St. Koloman ihre Ersten Gelübde ab und absolvierte anschließend die Hauptschule. Da sie gerne Krankenschwester werden wollte, wurde sie für die Ausbildung in die USA geschickt. Acht Jahre verbrachte sie dort, zuerst zum Sprache lernen, dann zweieinhalb Jahre in der Mittelschule und drei Jahre in der Krankenpflegeschule, die sie mit dem Diplom abschloss. Es folgten zwei Jahre Einsatz in der Krankenpflege in Waukegan und New Hampton. In dieser Zeit legte Sr. Marese am 24. Juni 1967 in Techny ihre Ewigen Gelübde ab.

Sie erhielt zuerst Missionsbestimmung für Indien. Allerdings wäre für ein Visum als Krankenschwester noch das Magisterium in Psychiatrie gefordert gewesen, da es hieß, Indien habe bereits selbst genügend Krankenschwestern. Deshalb wurde ihre Bestimmung auf Ghana in Afrika geändert.

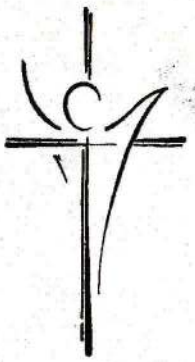
1971 ging Sr. Marese für ein Jahr zur Hebammenausbildung nach Irland und reiste im Jänner 1972 nach Ghana aus. Von 1972-75 arbeitete sie als Hebamme in der St. Martin's Clinic in Agomenea und 1975-76 war sie verantwortlich für die Mütterstation in Nkawkaw. Von 1976-82 war sie im Spital in Damongo verantwortlich für die Pflege und gleichzeitig für die Kommunität als deren Leiterin.

Von 1982-85 war Sr. Marese Regionaloberin und, nach der Erhebung zur Provinz, von 1985-88 Provinzoberin. Es war eine wichtige Zeit für unsere Mission in Ghana, denn damals wurde von der Provinzleitung entschieden und auch vom Bischof erlaubt, einheimische Frauen in unsere Kongregation aufzunehmen. Außerdem wurde die Mission erweitert nach Togo hin. Von 1989-93 war Sr. Marese dann verantwortlich für die Pflege im Krankenhaus in West-Gonja.

1993 bat Bischof Klaus Hemmerle von Aachen um eine deutschsprachige Schwester mit Afrikaerfahrung, und Sr. Marese wurde gebeten, nach Deutschland zu kommen, um sich der afrikanischen Asylsuchenden im dortigen Dreiländereck anzunehmen. Vier Jahre später wurde sie dort abgelöst und kehrte zurück in ihre österreichische Heimatprovinz. Ihr Beruf als Hebamme hatte in ihr eine große Ehrfurcht vor dem Wunder des Lebens wachsen lassen, und so engagierte sie sich mit Leidenschaft für den Schutz des Ungeborenen Lebens. Außerdem beteiligte sie sich vom Dreifaltigkeitskloster aus in der Krankenhausseelsorge und mit den Mutter-Teresa-Schwestern bei der Ausspeisung von obdachlosen Menschen. Eine besondere Gabe von Sr. Marese war ihre Leichtigkeit, mit anderen in Kontakt zu treten, und so knüpfte sie in Wien im Laufe der Jahre ein großes Netz an Beziehungen.

Als Ende November 2016 die Kommunität in Wien-Alxingergasse geschlossen wurde, übersiedelte Sr. Marese nach St. Koloman. Noch lange pflegte sie viele ihrer Kontakte weiter, was jedoch durch ihre zunehmende Schwerhörigkeit immer mühsamer wurde. Doch sie bemühte sich, die Einschränkungen bewusst anzunehmen. Sie pflegte ein sehr intensives Gebetsleben, manchmal fast Tag und Nacht, aus dessen Kraft sie eine große Güte und Gelassenheit ausstrahlte. Es war ihr wichtig, immer auch mit der Gemeinschaft zu beten und in ihrem Gebet missionarisch zu bleiben, indem sie sich informierte und die vielen weltweiten Anliegen vor Gott trug. Im letzten halben Jahr ließen ihre Kräfte merklich nach und sie wurde auf der Pflegestation betreut. Vertrauensvoll konnte sie am 2. Dezember ihr Leben Gott, ihrem Schöpfer, zurückgeben.

So wissen wir nun unsere Sr. Marese in Gottes unendlicher Liebe geborgen und sind dankbar für ihr missionarisches Wirken, durch das sie Gottes Liebe zu den Menschen getragen hat.



Meine Augen schauen
stets auf den Herrn
PS 25,15

Gedenken wir im Gebet
unserer lieben



Sr. Marese SSpS
Katharina Theresia Ramsl
geboren am 10.7.1937
gestorben am 2.12.2025

Komm,
Heiliger Geist,
heilige uns.
Erfülle unsere Herzen mit brennender Sehnsucht
nach der Wahrheit,
dem Weg und dem vollen Leben.
Entzünde in uns dein Feuer,
dass wir selber davon zum Lichte werden,
das leuchtet und wärmt und tröstet.
Lass unsere schwerfälligen Zungen Worte finden,
die von deiner Liebe und Schönheit sprechen.
Schaffe uns neu,
dass wir Menschen der Liebe werden,
deine Heiligen,
sichtbare Worte Gottes,
dann werden wir das Antlitz
der Erde erneuern
und alles wird neu geschaffen.
Komm,
Heiliger Geist,
heilige uns, stärke uns, bleibe bei uns.
Amen.

Aus der Ostkirche

Glasfenster
Kapelle im Kloster St. Koloman
Missionsschwestern SSpS • A-2000 Stockerau
www.ssps.at

© 2015 • Kunstverlag Peda • www.kirchenfuehrer.de

